

# Bitte, Reduziert die Gewaltdarstellungen!

## Ein Brief an 200 Hollywood-Filmproduzenten.

*Internet-Forum "Netzwerk gegen Gewalt"*

Seit Jahren machen sich Eltern, Lehrer, Psychologen, Kinderärzte und Kinderchirurgen ernste Gedanken um das Wohl und die Zukunft unserer Kinder und Jugendlichen. In Leserbriefen, Artikeln, Büchern, Vorträgen und Aktionen wird dies zum Ausdruck gebracht. Vielfach ist große Sorge zu erkennen.

Es geht um die ansteigenden Gewaltdarstellungen in Film und Fernsehen, die unsere Kinder gefährden, sie in ihrer seelisch-geistigen Entwicklung beeinflussen, ihnen vielfach bleibenden Schaden zufügen.

Uns allein sind schon mehr als 80 Artikel bekannt und eine beachtliche Anzahl von Büchern, die zu diesem Thema geschrieben wurden. Sie sind geprägt von Sachkenntnis und der tiefen Überzeugung, dass Änderung dringend notwendig ist.

Es wurden Aktionen durchgeführt (Briefaktionen, Unterschriftensammlungen), mit reger Beteiligung und unerwartet hohen Ergebnissen, jedoch die jeweilige Wirkung war enttäuschend gering. Es wurden Kongresse veranstaltet und Vorträge gehalten. Vom öffentlichen Fernsehen kamen ermutigende Statements. Folgerichtiges, verantwortliches Handeln blieb jedoch aus.

Auf einer Internet-Seite des ORF finden wir folgende Anmerkungen:

"Immer mehr Schüler werden immer gewaltbereiter, Gewalt unter Schülern wird immer mehr zum Problem für Lehrer und Schulpolitiker.

Es ist bedenklich, wie Konflikte mittlerweile sogar unter Kindern ausgetragen werden: Ziel ist es nicht mehr, den Kontrahenten zu Boden zu ringen, sondern ihn dann erst ordentlich mit den Schuhen zu treten. Die Folge sind zum Teil oft schwere Verletzungen, wie Lehrer aus Salzburg berichten.

Gewaltbereite Schüler werden aber nicht nur immer jünger, sondern – auch das ist neu – sie kommen aus gutem Hause. Aus diesem Grund gibt es jetzt neben Volks- und Hauptschulen auch an den Salzburger Gymnasien annähernd flächendeckend Vertrauenslehrer und speziell geschulte Exekutivbeamte, die mit diesen Themen umzugehen wissen."

Exekutivbeamte an einer Schule, das gab es doch nie zuvor!

In einem Leserbrief vom 7. Juni 2003 in den Salzburger Nachrichten heißt es: "Täglich kommt es zwischen Kindern zu Streit, Balgereien, Raufereien als Teil einer normalen Entwicklung junger Menschen. Auch unser Sohn ist da keine Ausnahme. Was ihm aber kürzlich widerfuhr, war in seiner Brutalität und Menschenverachtung schockierend. Als er schon auf dem Boden lag, wurde sein Kopf am Betonboden der Straße blutig geschlagen; danach trat ihm sein Kontrahent mit dem Fuß in die Seite. Wie oft muss dieser elf oder zwölf Jahre alte Bub die Vorgangsweise in Aktionfilmen und Computerspielen gesehen haben, um sie quasi routinemäßig im Umgang mit anderen Kindern einzusetzen?"

Seit Mitte der 90er Jahre ereignen sich immer wieder Amokläufe bzw. Tötungen durch Jugendliche in den USA, in Deutschland und anderen Ländern. Überwiegend sind Lehrer und Lehrerinnen sowie Mitschüler die Opfer.

In Deutschland begann es mit dem sogenannten "Passauer Fall". Ein 14-Jähriger hatte jahrelang indizierte Computerspiele genutzt, Horror- und Actionfilme angesehen und zuletzt "Jason im Bluttausch" buchstäblich in die Realität umgesetzt. Seiner Cousine fügte er, als Jason verkleidet, und wie dieser bewaffnet, ein schweres Schädel-Hirn-Trauma zu. Das Mädchen lag 14 Tage im Koma und ist seither schwer behindert.

In einer Juni-Nacht 1995 verfolgten zwei Jugendliche auf der B26 mit dem Auto einen Vater von zweier Kindern. Der Beifahrer schoss mit einer Pumpgun durch die Heckscheibe und tötete den Mann. Die Jugendlichen waren durch Gewaltfilme und gewaltverherrlichende Computer- und Videospiele zu Waffennarren geworden und hatten eine große Zahl gewaltverherrlichender, gefährlicher Fantasie-Rollenspiele besessen.

Ebenfalls Anfang November 1999 geschah der Mord in Meißen. Ein 16-jähriger Jugendlicher tötete eine Lehrerin vor der anwesenden Klasse mit 21 Messerstichen. Er hatte nach gewalthaltigen Computerspielen, nach Horror-, Action- und Science-Fiction-Filmen, Sexmedien und Pornographie ein steigendes Bedürfnis, selbst zu töten, entwickelt.

Ende November 1999 der Fall in Metten. Drei 14-jährige Schüler denken in allen Einzelheiten, unter Einsatz von Waffen, einen Mordplan gegen mehrere Lehrer aus. Die Ausführung konnte im letzten Moment verhindert werden. Beschlagnahmt wurden zahlreiche jugendgefährdende Medien.

Ende Februar 2000 in Darmstadt. Dort warfen drei Schüler im Alter von 15 bis 18 Jahren schwere Steine von Autobahnbrücken auf fahrende Autos, töteten zwei junge Frauen, verletzten einige Leute schwer und trafen insgesamt 16 Autos. Es gab deutliche Hinweise darauf, dass jugendgefährdende Medien mit der Tat in Zusammenhang standen.

In der Fernsehdokumentation "Wenn Kinder töten" (ZDF, 31.7.2001) wurde die Medieninduzierung der Taten als gegeben angesehen, mit Nachdruck von dem Psychiater Hartmut Jatzko, der Opfer solcher Gewalttaten betreut hatte. Er sagte eindeutig; "Die Medien haben zu diesen Taten geführt".

Mitte März 2000 der Brannenburger Fall. Ein 16-jähriger Schüler streckte den Heimleiter einer Privatschule mit Schüssen in den Hals nieder. Der Pädagoge starb einige Tage später. Nach der Tat schoss sich der Jugendliche eine Kugel in den Kopf, lag lange Zeit im Koma und ist seitdem ein Pflegefall.

Ende Februar 2002 tötete ein ehemaliger Schüler einer Wirtschaftsschule in Freising den Schulleiter mit einer Schusswaffe. Zuvor war er in eine Firma eingedrungen und hatte zwei ehemalige Chefs erschossen. Die letzte Kugel schoss er sich selbst in den Kopf. Bald nach der Tat gab es Hinweise darauf, dass er Amokfilme und andere jugendgefährdende Medien genutzt hatte.

Ende Februar 2002 erstach ein 19-Jähriger mit zahlreichen Messerstichen die 8-jährige Vanessa in Gersthofen bei Augsburg. Er war Nutzer von Horrorfilmen wie *Scream*, von Halloween-Filmen und Horrorvideos. Bei der Tat trug er eine Totenkopfmaske mit Kapuze und einen schwarzen Umhang.

Ähnliches geschah auch in Frankreich: Mit einer weißen Maske, einem schwarzen Umhang und mit einem Messer bewaffnet wie der Mörder in dem Film "Scream" tötete ein 17-jähriger im Juni 2002 in Nantes eine 15-jährige Schulfreundin mit 12 Messerstichen. In der Vernehmung sagte er: "Ich fühlte, dass ich wie im Film töten musste". Zuvor hatte er sich in drei Folgen *Scream* angesehen.

Schließlich Erfurt: Ende April 2002 das Massaker eines 19-Jährigen, bei dem dieser 16 Menschen mit Schüssen tötete, darunter 12 Lehrerinnen und Lehrer und zwei Schüler. Eine Bluttat mit Schusswaffen, wie sie in Deutschland zuvor noch nie geschehen war. Zu den bevorzugten, extrem gewalthaltigen Medien des Täters gehörten Computer- und Videospiele.

Über diese angeführten Fälle hinaus gab es ab Mitte der 90er Jahre bis 2002 zahlreiche weitere, bei denen die Annahme nahe lag, dass der Einfluss gewalthaltiger Medien eine Rolle bei der jeweiligen Tat gespielt hat.

Auch in Österreich muss laut Statistik ein Ansteigen der Jugendkriminalität verzeichnet werden. Es gibt zahlreiche Meldungen über Delikte Jugendlicher gegen Leib und Leben. Ein Zusammenhang zwischen den Delikten und einem Konsum von Gewaltmedien ist bei diesen Berichten nicht im Einzelnen beachtet.

Prof. DDr. Walter Hauptmann, Universität Salzburg, schreibt in seinem Artikel "Gewalt-Bombardement durch Medien muss entschärft werden" am 1. Oktober 1994: "Aggression aus zunehmend nichtigen Gründen werde von immer Jüngeren geübt. Sie hätten keine Beißhemmung mehr, prügeln bis zur Besinnungslosigkeit weiter und treten noch auf Wehrlose ein."

Nach einer Umfrage unter 404 Schulleitern sah sich der Wiener Stadtschulratspräsident veranlasst, sogar das Parlament um geeignete Schritte zur Abhilfe zu ersuchen. Mehr als die Hälfte der Befragten brachten "die erschreckende Zunahme der Gewaltbereitschaft" unter Wiens Schülern mit medialen Einflüssen in Zusammenhang. Solche Befunde werden nicht weniger bedenklich, wenn man einräumt, dass es anderswo noch ärger aussieht. So soll ein Drittel aller älteren Schüler in Berlin mit Messer und Tränengas in den Unterricht kommen.

Eine Aussage des Salzburger Jugendrichters Donabauer im Gespräch mit den Salzburger Nachrichten im Juni 1996: "Es ist eine Erfahrungstatsache, dass gerade Jugendliche, die mit Gewaltdelikten aufhorchen lassen, große Konsumenten von Gewalt-Videos sind. Anhand mehrerer Beispiel kann ich sagen, dass Tathandlungen geradezu spiegelgleich mit Szenen in jenen Gewaltvideos waren, die zuvor konsumiert wurden."

Am 24. März 2000 sagte der Präsident des Jugendgerichtshofes Wien, Prof. Udo Jesionek: "Überall in Europa ist ein Anstieg von Jugendkriminalität festzustellen. Die Hemmschwelle gegenüber Gewalt ist im Sinken."

Wer jemand direkt zu einem Mord anstiftet, wird bestraft. Wer hingegen Kinder oder Jugendliche durch Videospiele oder Gewaltfilme zu Mord anregt, der bleibt ungeschoren und darf damit noch eine Menge Geld verdienen.

Fassungslos steht man davor, dass solches mit der Feststellung entschuldigt wird, es müsse die Meinungsfreiheit gewahrt bleiben! Ist da unsere Rechtsauffassung noch in Ordnung? Dürfen wir das Wohl und die Zukunft unserer Kinder den hässlichen Auswüchsen freier Meinungsäußerung opfern? Freiheit der Meinungsäußerung muss doch spätestens dort ihre Grenzen haben, wo sie Kindern Schaden zufügt.

Verkauf und Gebrauch schädlicher Drogen wird selbstverständlich bestraft. Die Herstellung und Verbreitung von gewaltverherrlichenden Filmen geht jedoch ungehindert vor sich, obwohl dadurch Schäden in ähnlichem Ausmaß entstehen. Dabei geht es nicht nur um die konkreten Tötungen, die als die Spitze eines Eisberges in die Schlagzeilen kommen, sondern auch um die weniger offensichtlichen Wirkungen auf alle Zuseher. Festzustellen ist eine Abstumpfung gegen Gewalt, ein Verlust an Sensibilität und ein Abnehmen mitmenschlicher Kultur. Hier werden unsere Kinder - das Kostbarste, das wir haben – geschädigt und in Einzelfällen wird sogar unermessliches Leid verursacht.

Der Forderung nach deutlichem Herabsetzen von Gewaltdarstellungen wird auch entgegengehalten, dass völlig gewaltfreies Fernsehen an der Realität des Lebens vorbeiginge. Das stimmt, aber das verlangt auch niemand. Gewalt darf jedoch nicht als brauchbares Mittel für Problemlösungen dargestellt werden und der Gewalttäter als Heldenfigur, die dem Zuseher zur Identifikation aufgedrängt wird. Weiters sind detaillierte brutale oder sadistische Gewaltdarstellungen abzulehnen.

Die Sorge ist groß und sie ist weit verbreitet bei Menschen, die sich um die Zukunft unserer Kinder und Jugendlichen Gedanken machen. Die vielen Ansprachen, Bücher und Aktionen zu diesem Thema sind ein deutliches Zeichen dafür, haben aber bisher nichts verändern können. Im Gegenteil, die Gewalt in den Filmen steigt weiter an.

Eltern, Lehrer und Erzieher werden dazu angeregt, den Kindern durch Gespräche und aufbauendes Erleben positive Inhalte zu vermitteln und die eigene Urteilskraft zu wecken. Alle diese Bemühungen sind äußerst wertvoll, können aber die negative Wirkung der brutalen Bilder, die sich in den Seelen der Kinder einnisten, nur abmildern, jedoch nicht aufheben. Man muss dabei auch an Kinder denken, die nicht in einem geordneten Elternhaus aufwachsen, deren Eltern daher nicht in der Lage sind, die notwendigen positiven Gegengewichte zu schaffen.

Aus diesen Gründen wäre zu hoffen, dass das Gewissen jener Filmproduzenten, die jugendgefährdende Filme herstellen und verbreiten, erwacht und sie in Zukunft kein solch schädliches Filmmaterial mehr produzieren.

Der amerikanische Arzt Dr. Bernard Nathanson, früher Chef der größten Abtreibungsklinik der Welt könnte als Beispiel dienen: Durch Jahre hindurch hatte er unzählige Abtreibungen durchgeführt, bzw. als leitender Arzt verantwortet. Allmählich erkannte er, dass dies ein falscher Weg war und er Schuld auf sich geladen hatte. Er änderte sein Lebensziel auf eine radikale, bewundernswerte Weise. In einem Interview bei der Zeitschrift Vision 2000 im Jahr 1997 bekannte er, an die 5.000 Abtreibungen selbst durchgeführt und für etwa 70.000 Abtreibungen die Verantwortung

getragen zu haben. Er sehe es nun als seine Aufgabe an, seinen Irrtum öffentlich zu bekennen und sich gegen Abtreibungen und für das Leben einzusetzen. Er tut dies nun durch Filme, Bücher und Vorträge und betrachtet dies als seine moralische Verantwortung.

Bei solchem Vorbild möchte man hoffen, dass alle Gewaltfilmhersteller mutig und ehrlich ihr Gewissen prüfen. Wenn ihnen dabei der bisher angerichtete Schaden bewusst würde, entstünde sicher eine Initiative, statt des bisherigen destruktiven Filmmaterials wertvolle und zugleich spannende Filme hervorzubringen. Diese könnten eine gute Wirkung ausüben und vielleicht sogar mehr Zuseher gewinnen.

Es gäbe doch unzählige Geschichten (auch Tatsachenberichte) zu erzählen über Menschen, die sich aus schwierigsten Situationen durch Fantasie oder Zielstrebigkeit, Gottvertrauen, Willenskraft oder Gemeinschaftssinn befreien konnten. Oft zeigen sich dabei auch überraschende positive Wirkungen für andere.

Wohin würden qualitätvollere Filme in unserer Gesellschaft führen? Von solchen Filmen könnten Jugendliche, aber auch Erwachsene, etwas lernen und sich ein Beispiel nehmen. Solche Filme würden eine Kraftquelle sein und die Zuseher stärken und ermutigen. Die Jugendkriminalität könnte sinken und viele Kinder und Familien ein unbeschwerteres und froheres Leben führen.

Eine Utopie? Ja, sicher, es ist zunächst eine Utopie. Einzelne oder auch mehrere Zuschauer können das Steuer nur sehr schwer herumdrehen. Aber wichtige Filmproduzenten, die sich angesprochen und verantwortlich fühlen, könnten gewiss einen Kurswechsel bewirken.

Ansonsten bliebe nur der Weg, den Clemens Hutter, der Chefredakteur der „Salzburger Nachrichten“, in seinem Artikel vom 3.4.1993 aufgezeigt hat: „Es braucht dringend die internationale Solidarität gegen den Angriffskrieg gegen die Seelen unserer Kinder. Und es geht um die organisierte Vertreibung der brutalen Besatzer aus der Phantasie unserer Kinder. Die Allianz jener ist gefragt, die TV-Brutalität nicht für den Beweis von Fortschritt und Freiheit halten. Gefragt ist das Einschreiten des Europäischen Parlaments.“

Wir glauben nicht, dass Gesetze unbedingt das beste Mittel zur Lösung der Gewaltexzesse in Filmen sind. Niemand weiß besser als die Filmproduzenten selbst, wo und wie Grenzen gesetzt werden können und wie für ihre Einhaltung zu sorgen ist.

Nehmen Sie, liebe Filmproduzenten, bitte Ihre Verantwortung gegenüber der Gesellschaft wahr!